

INHALT

The Power of Creating Knowledge Ein transformativer Entwurfsansatz <i>Hille von Seggern, Julia Werner, Lucia Grosse-Bächle</i>	6
Mit Kopf, Herz und Hand Für eine Kultur der Kreativität in Wissenschaft und Praxis <i>Wilhelm Krull</i>	40
Entwerfen als Arbeitswissen <i>Helga Nowotny</i>	42
Einleitung <i>Hille von Seggern, Julia Werner, Lucia Grosse-Bächle</i>	49
Entwerfen als integrierender Erkenntnisprozess <i>Hille von Seggern, Julia Werner</i>	59

EXPLORATION KREATIVITÄT, VERSTEHEN UND IDEE

Exploration: Kreativität, Verstehen und Idee <i>Hille von Seggern</i>	83
Was heißt verstehen? Über Heideggers und Gadamers Hermeneutik zu aktuellen Wissenschaftsverständnissen <i>Jean Grondin</i>	91
Künstlerische Verstehensprozesse zwischen Sprache, Zeichen und Bild Zu ausgewählten Bildern der Malerin Trude Fumo <i>Anne D. Peiter</i>	98
Kreativität im Spannungsfeld von Handlung und Komplexität <i>Hans Poser</i>	104
Die neurobiologischen Voraussetzungen für die Entfaltung von Neugier und Kreativität <i>Gerald Hüther</i>	112
Maieutik des Wissens Körper Sinne Sprache <i>Gustl Marlock</i>	119
Kreativität und Verstehen Neurobiologie, Mimesis und Kunst <i>Hinderk M. Emrich</i>	125
Kuratorisches Handeln Kunst, Arbeit und Ausbildung <i>Beatrice von Bismarck</i>	134

Projekte am STUDIO URBANE LANDSCHAFTEN

Symposium: Entwerfen als Forschung **22** Entfaltung eines räumlichen „Creating-Knowledge-Prozesses“ **25** Wasseratlas **27** Deichpark Elbinsel **29** Die Deichbude Goetjensort **30** Deichpark 2.0 – Spreehafen **31** Tidellandschaft Kreettsand **32** Kirchdorfer Wiesen Resort **32** Ein Zukunftsbild für eine klimasichere Wattenmeerregion **33** 2Stromland **34** Rheinliebe **35** Unterwegs in deutschen

Fokus: Urbane Landschaften, Entwerfen und Innovationsstrategien <i>Hille von Seggern, Julia Werner</i>	152
Ohne Verstehen keine Entwurfsidee <i>Hille von Seggern</i>	164
Die Qualifizierung fragmentierter urbaner Landschaften – eine weltweite Aufgabe! <i>Thomas Sieverts</i>	188
Produktive Freiräume <i>Undine Giseke</i>	195
Entwurfswissen <i>Martin Prominski</i>	202
Ideen – woher nehmen? Entwurfslehre am STUDIO URBANE LANDSCHAFTEN <i>Julia Werner</i>	212
Entwerfen ist Experimentelles Erfinden <i>Peter Latz</i>	240
Vielfältige Horizonte <i>Henri Bava</i>	257
Stossworks: Hybrid, Expansiv, Unvollständig <i>Chris Reed</i>	265
Uns interessieren die Menschen <i>Markus Gnüchtel</i>	274
Entwerfen im Wechsel der Maßstäbe Ontwerpen door des schalen heen <i>Lodewijk van Nieuwenhuijze, Susanne Zeller</i>	282
Dynamische Medien Wasser und Vegetation in prozessorientierten Entwürfen <i>Lucia Grosse-Bächle</i>	289
Entwerfen mit Experimenten <i>Daniela Karow-Kluge</i>	302
Der „Park des geringsten Widerstands“ Eine Bestandsaufnahme <i>Boris Sieverts</i>	309
Anhang Die Autorinnen und Autoren Die Herausgeberinnen Bildnachweis	317 319 320

Bildungslandschaften **36** Lima beyond the Park **37** Rasterfahndung. Regionen im Erkunden entwerfen **38** Wandel erzählen und gestalten **39** Entwerfen mit Experimenten **44** Klischees, Vorurteile, Stereotype **57** Körper und Raum **71** Kultbrille **79** „Das Einzelne und das Ganze“ **84** Menschen machen Raum **90** Den Douro wiederentdecken **157** KAMP-LINTFORT **162** Experimente in Luxemburg **178** Die Raumvision **179** Stadtsurfer **181** New Farmer. Farmland **184** Ein Bild für die Altmark **230** Auf Achse **236**
Auswahl, Bearbeitung, Kommentar: Julia Werner, Hille von Seggern

THE POWER OF CREATING KNOWLEDGE

Ein transformativer Entwurfsansatz

Hille von Seggern, Julia Werner, Lucia Grosse-Bächle

Sechs Jahre sind seit Erscheinen des Buches *Creating Knowledge* vergangen. Langjährige Praxis- und Forschungserfahrung, Lehrentwicklung und Reflexion des Entwerfens haben zu dem darin formulierten integrativen Entwurfsverständnis geführt. Mit Erscheinen des Buches war es unser Wunsch, die Anwendung des entwerferischen Herangehens an großräumige Gegenden in einem fachöffentlichen Test zu wagen. Das war die *Ausgangslage* für ein von der VolkswagenStiftung gefördertes internationales Symposium, konzipiert und durchgeführt vom STUDIO URBANE LANDSCHAFTEN als experimentelles Setting. Im Juli 2008 wurden das Buch und der Entwurfsansatz im Rahmen des Symposiums „Research by Design – the case of urban landscapes“ an der Leibniz Universität Hannover einer internationalen Fachöffentlichkeit, eingeladenen Gästen und Studierenden vorgestellt.

Stellen Sie sich ein Hin und Her von etwa 100 Menschen in lichten, eher nüchternen Räumen vor – Pflanzenranken mit blauen Blüten hängen im Hauptraum von der Decke. Man gelangt in den Raum durch eine Art „Filmschleuse“, bestehend aus zwei Leinwänden, auf denen – vom Schiff aus gefilmt – die Elbufer zwischen Hamburg und der Nordsee vorüberziehen. Menschen stehen in Gruppen und reden, andere lesen auf einem Sofa sitzend, blättern in Atlanten, Projektarbeiten, Forschungsberichten. Zu bestimmten Zeiten hören die meisten konzentriert den Beiträgen des „Diskussionskarussells“ zu, einem Podiumsgespräch zwischen internationalen Fachleuten, bei dem – einem bestimmten Rhythmus folgend – jeweils eine Person die Runde verlässt und eine andere hinzukommt. Immer mehr Experten – Forscher, Praktiker, Lehrende, Studierende aus unterschiedlichen Disziplinen – setzen sich an die langen Tische im Raum, zeichnen, kleben, schreiben, collagieren. Im Vorraum versuchen sich zwei tanzend an einer Elb-Choreografie. Manche schauen einfach nur zu. Am Ende des Tages hängen gut 50 Blätter an der Wand – ein bunter Strauß bildhafter Visionen für die Elblandschaft, überschrieben mit vielen spannenden Fragen. (S. 22-24)

Den *Rahmen* des hier beschriebenen Settings bildete ein eintägiges Symposium, das zugleich Diskussionsforum, Versuchsanordnung und Workshop war. Neben einem Ausstellungsbereich, einer Bibliothek und einer kontinuierlichen Elbfilmvorführung gab es das zeitlich gestaffelte *Diskussionskarussell* und die parallel stattfindende Entwurfswerkstatt im selben Raum. Die Teilnehmer konnten sich frei zwischen Arbeitsbereich, Vortragsbereich, Vorhalle und dem Freiraum vor dem Gebäude hin und her bewegen.

Die *Regeln* waren einfach: Man konnte lesen, zuhören, mitdiskutieren und arbeiten, wann immer man wollte.

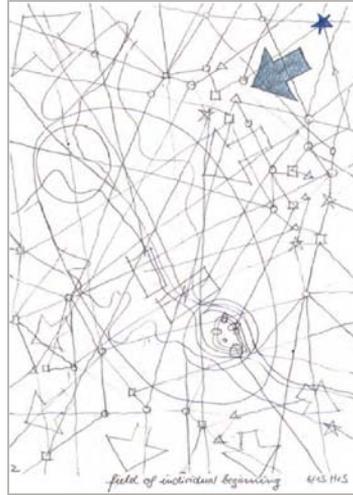
In diesem offen angelegten Experiment machten sich Teilnehmende und Veranstalter gemeinsam auf die Suche nach relevanten Forschungsfragen und Entwicklungsmöglichkeiten für eine ausgewählte urbane Landschaft – jede Gegend, jede urbane Landschaft war hier und ist grundsätzlich als Planungsraum denkbar. Die Wahl des STUDIO URBANE LANDSCHAFTEN fiel auf ein Teilgebiet des Elbästuars, den Grenzraum zwischen Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen, bei dem es sich um eine Art Ballungsraum komplexer, aktueller Problematiken handelt. Zunehmende Hochwassergefahr durch steigende Meeresspiegel und Starkregenereignisse im tidebeeinflussten Elbästuarraum, die Intensivierung der Schifffahrt, das Kraftwerk im Überflutungsbereich, die Transformation kontaminierter ehemaliger Industriegebiete, Konflikte zwischen Naturschutzinteressen und Siedlungsdruck und Erholungsnutzung prallen hier aufeinander.

ENTFALTUNG EINES RÄUMLICHEN „CREATING-KNOWLEDGE-PROZESSES“

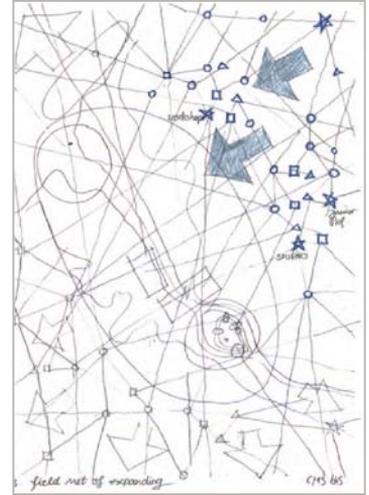
PRINZIP DER ERFINDUNG UND LANDUNG IN DER TIDEELBELANDSCHAFT DES ELBÄSTUARS



1



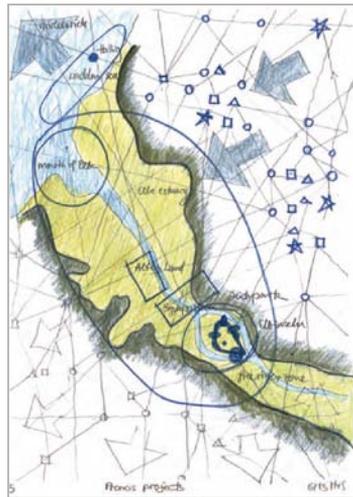
2



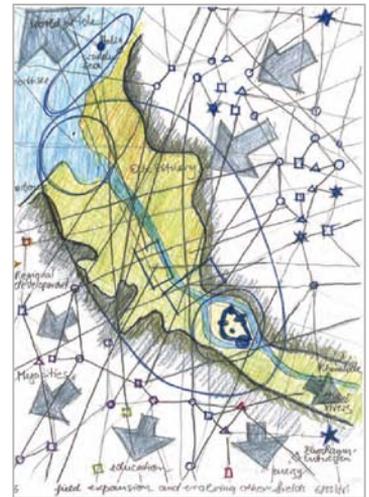
3



4



5



6

Die Bilder erzählen Stationen eines *Creating-Knowledge*-Prozesses:

1) Ein komplexes, unübersichtliches, multidimensionales Raumgeschehen, dessen Fragestellungen erst ge-/erfunden werden müssen, und 2) ein anfangs persönliches, zufälliges Interesse an nachhaltigen Wasserprojekten führen 3) zu einem wachsenden Verstehen und vielfältigen Praxis-Lehre-Forschungsprojekten. 4) Die Projekte – strategisch gewählt – landen im Elbästuar und bearbeiten Fragen großräumlicher Landschaftsentwicklung im Gesamttraum und vertiefend/rückkoppelnd in Teilräumen: Landschaft wird darin als Integrationsgeschehen von Klimawandel, Hochwasser und Flussraumnutzungen verstanden. Gleichzeitig werden weltweit Themen- und Projektbezüge hergestellt. 5) Der Prozess entfaltet sich parallel in einer Serie von konkreten, umsetzbaren Projekten und 6) gleichzeitig in einer Ausweitung und in Neueinstiegen in andere große Themenfelder wie Bildung, Energie, Regionalplanung oder Megacityentwicklung. (Abbildungen: Hille von Seggern)

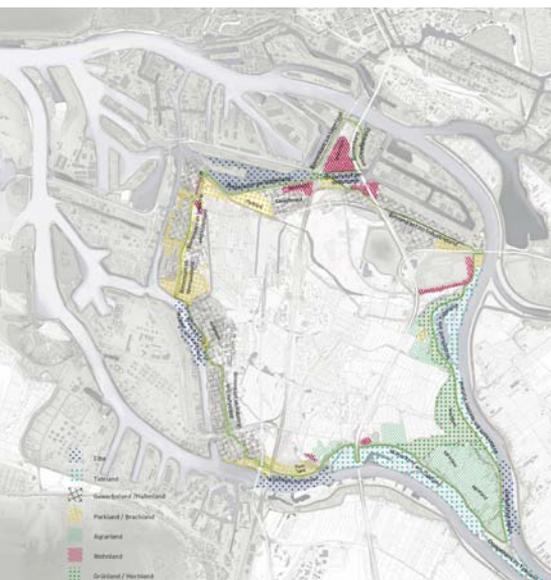
Konkrete Projekte (in der Tideelbelandschaft und in anderen Landschaften) sind auf den folgenden Seiten zu sehen.

DEICHPARK ELBINSEL

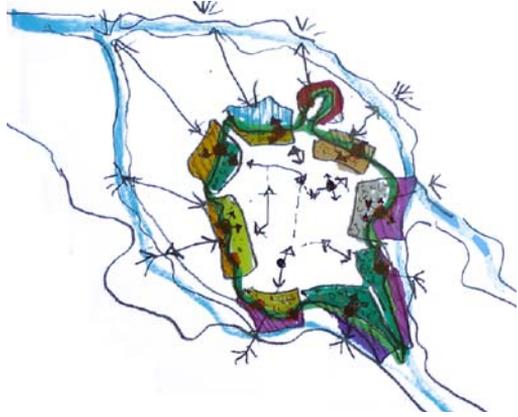
MACHBARKEITSSTUDIE, AUSSTELLUNG UND KOMMUNIKATIONSPROZESS

[8]

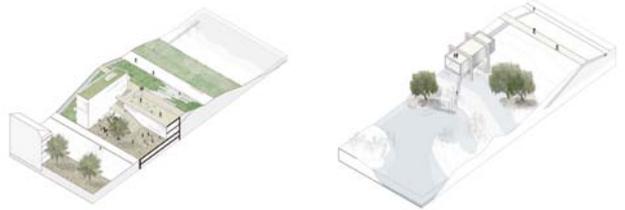
Die Raumcharaktere des Deichparks



Die Nutzungen des Deichvor- und Deichhinterlandes



Ideenskizze/Konzept: Vorland + Hinterland + Schutzland -> Deichpark



Mit dem *Hinterland* entwerfen:
„Spreehafenpromenade“

Neues *Vorland* entwerfen:
„Ruderklub im Tideland“



Ans Wasser: „Fährstiegsstrand“

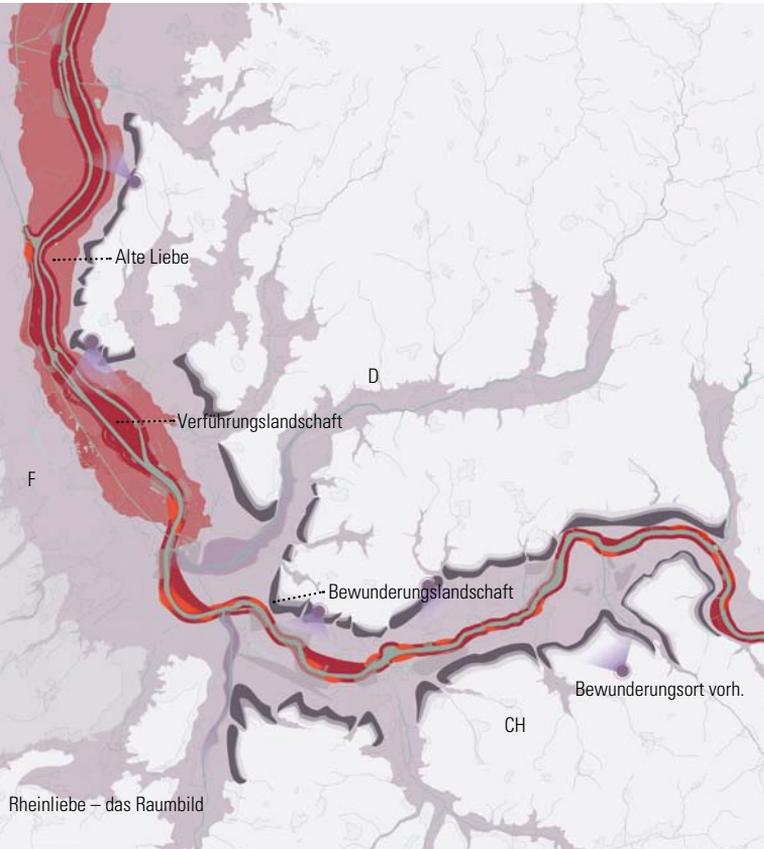
Ziel des Deichparkkonzepts ist es, Fragen der Klimaanpassung und Deichsicherheit mit der Gestaltung von Stadtlandschaft und Qualifizierung der Hochwasserschutzinfrastruktur als lebenswerten Freiraum zu verbinden: der Ringdeich mit Vor- und Hinterland der Elbinsel als Hochwasserschutzbauwerk und Park. Mit dem Deichpark hat die IBA Hamburg einen Prozess angestoßen, der weit über die Lauf-

zeit der Bauausstellung hinaus reicht. Das Projekt zeigt zukunftsweisende Ansätze für die Gestaltung von Hochwasserschutzanlagen als attraktive und vielfältig nutzbare Bestandteile der Stadtlandschaft. Gleichzeitig geht es darum, der Bevölkerung einen neuen Zugang zum Thema Hochwassersicherheit zu ermöglichen.

Machbarkeitsstudie, Ausstellung und Kommunikationsprozess; 2010–2011 osp-urbane Landschaften – Sabine Rabe (SUL), Antje Stokman (SUL), Burkhard Köhler, Malte Pill, Gerko Schröder, Julia Schulz, Hille von Seggern (SUL); Auftraggeber: IBA Hamburg GmbH

RHEINLIEBE

GEMEINSAME ENTWICKLUNG DER RHEINLANDSCHAFT ZWISCHEN BAD BELLINGEN (D)/
COMMUNAUTÉ DES COMMUNES PORTES DES FRANCE RHIN SUD (F) UND MÖHLIN/
SCHWÖRSTADT (CH)



Die IBA Basel 2020 möchte die gemeinsame Entwicklung des trinationalen Agglomerationsraumes Basel vorantreiben und eine grenzüberschreitende Kooperationskultur zwischen Frankreich, der Schweiz und Deutschland fördern. Dem Rhein als verbindendes Element kommt eine besondere Rolle zu. Ziel der Studie „Rheinliebe“ ist es, die Einzelprojekte der IBA in einen übergeordneten Zusammenhang zu stellen.

Die Besonderheiten und Eigenarten der Rheinlandschaft werden dazu in dem Raumbild *Rheinliebe* herausgestellt, das auf vier Landschaftstypologien basiert: *Bewunderungslandschaft* (Hangkanten entlang des Rheins), *Verführungslandschaft* (Rheinufer), *Alte Liebe* (ehemaliges Schwemmland), *Verschlossene Landschaft* (isolierte Industrie- und Gewerbegebiete). Sie beschreiben die unterschiedlichen räumlichen Qualitäten der Rheinlandschaft. Für jede Landschaftstypologie wurden Zukunftsfragen entwickelt, die bei der weiteren Qualifizierung von IBA-Projekten und dem Aufspüren neuer Projektideen helfen sollen.

Die erste Idee für das Raumbild wurde während eines dreitägigen Aufenthaltes des Teams vor Ort erarbeitet. Einer gemeinsamen Übersichtserkundung des Gesamttraumes mit dem Auto folgten Tageswanderungen, die die Teammitglieder allein und mit speziellen Fragen an den Raum im Gepäck unternahm, abendliche Diskussionen und Skizzen und abschließend eine gemeinsame Rheinschiffahrt und Schwimmen im Rhein.

Team: Sabine Rabe (SUL), Marcella Hartmann, Thomas Gräbel (SUL) (alle: rabelandschaften); Sigrun Langner (SUL), Michael Rudolph, Aline Kamke, Sebastian Pietzsch (Station C23), Beratung: Henrik Schultz (SUL) (Stein+Schultz); Hille von Seggern (SUL) (Alltag-Forschung-Kunst). 10/2012–02/2013; Auftraggeber: IBA Basel 2020.

Beispiele räumlicher Interventionen = Liebschaften

Links:
Bewunderer-Ort – Buvette in den Weinbergen (CH)
Rechts:
Temporäre Öffnung eines Verschlossenen (CH) – eine Treppe über die Kaimauer

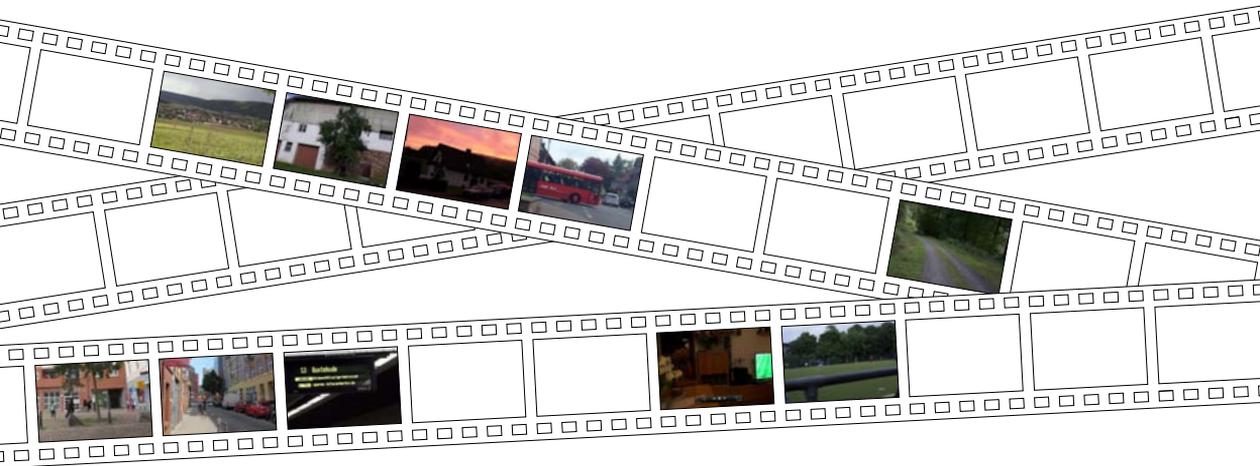


Links:
Verführer – Rheinberührungen am Altrhein (D)
Rechts:
Neue Liebe – Sprungbrett und Regendusche am Kanal Huningue (F)



UNTERWEGS IN DEUTSCHEN BILDUNGSLANDSCHAFTEN

EINE ENTWURFSFORSCHUNG MIT JUGENDLICHEN



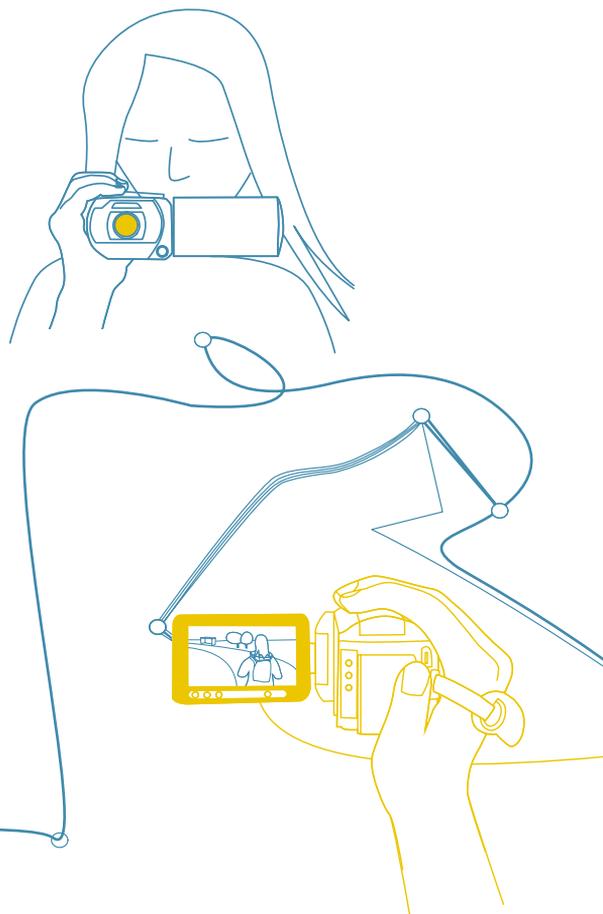
Bildung findet immer und überall statt – welche Bedeutung hat dabei die räumliche Dimension in sich verdichtenden Metropolen und in sich entleerenden ländlichen Regionen für die Alltagswelten von Jugendlichen?

Ein interdisziplinäres Team aus den Bereichen Raumforschung, Landschaftsarchitektur, Architektur, Stadtplanung und Film macht sich auf die Suche nach der räumlichen Dimension von Bildung und den Herausforderungen, die sich daraus für Jugendliche in Deutschland ergeben. Unter aktiver Einbeziehung von Jugendlichen werden ein städtischer und ein ländlicher Standort explorativ-entwerferisch untersucht.

Vier Jugendliche aus der ländlichen Gemeinde Bodenfelde in Niedersachsen und vier Jugendliche aus Hamburg schlüpfen in die Rolle der „Forscher“. Sie besuchen sich gegenseitig für jeweils vier Tage und dokumentieren die Lebenswelt und den Alltagsverlauf – mit seinen Lernfacetten – des anderen mit der Kamera. Im Ergebnis entstehen 4 x 2 individuelle filmische Porträts über den außerschulischen Alltag von Jugendlichen in der Stadt und auf dem Land. Das Forschungsteam interpretiert die Dokumentationen als Bildungslandschaften und übersetzt sie in Karten, Bilder und Beschreibungen.

Auf der Grundlage der Filme, der Kartierungen der räumlichen Bedingungen sowie der Expertengespräche entstehen Raumerzählungen über die städtische und die ländliche Bildungslandschaft mit ihren spezifischen räumlichen Charakteristika, landschaftlichen Potentialen und Herausforderungen für die Jugendlichen. Sie veranschaulichen das Geschehen im Raum: das Unterwegssein der Schüler, ihre unterschiedlichen Aktivitäten in Abhängigkeit zu den räumlichen und sozialen Begebenheiten der gewählten Umgebung. Aufbauend auf die Erzählungen werden in einer abschließenden Ideenwerkstatt mit den Jugendlichen und Experten Ideen für Bildungslandschaften der Zukunft entwickelt.

Team: arge STUDIO URBANE LANDSCHAFTEN unterwegs – Thomas Gräbel, Anke Schmidt, Sabine Rabe, Hille von Seggern zusammen mit doktales (Sarah Nüdling, Robert Paschmann) und Lilli Thalgott; 2013-2015

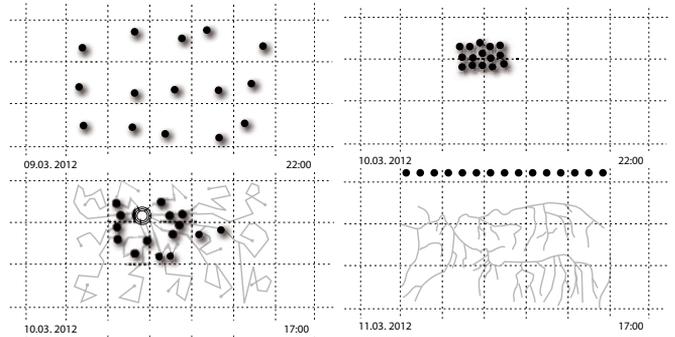


RASTERFAHDUNG. REGIONEN IM ERKUNDEN ENTWERFEN

EIN EXPERIMENT DES STUDIO URBANE LANDSCHAFTEN

15 Menschen begaben sich zeitgleich auf 15 Erkundungstouren in 15 Rasterquadranten einer Region rund um den Möhnesee. Sie fahndeten nach lokalen Besonderheiten, Orten, Menschen und Alltagsgeschichten. Gemeinsam wurden sie Teil einer raumübergreifenden Choreografie und zu Mitspieler/innen einer experimentellen Suchbewegung. Das Experiment „Rasterfahndung“ gehört zu einer Reihe von Forschungsprojekten des STUDIO URBANE LANDSCHAFTEN, die sich mit der Erprobung neuer Entwurfsmethoden für großräumige Landschaftszusammenhänge befassen.

Setting und Choreografie
des Experiments:
die vier Phasen



MODELLBILD „FRISIERTE LANDSCHAFT“ – IST-ZUSTAND UND MÖGLICHKEITSRAUM. Das Modellbild aus Graupappe, Zeitungspapier und farbigem Klebeband hebt die Wasserläufe besonders hervor. Wasser ist der verbindende Handlungsstrang in der Region.

Denkwerkstatt der Montag Stiftungen gAG, Studio Urbane Landschaften (Hg.): Rasterfahndung. Regionen im Erkunden entwerfen. Ein Experiment des STUDIO URBANE LANDSCHAFTEN. Hannover 2012.

Das STUDIO URBANE LANDSCHAFTEN ist ein interdisziplinäres Netzwerk für Lehre, Forschung und Praxis an der Fakultät für Architektur und Landschaft der Leibniz Universität Hannover. Derzeit 16 Mitglieder aus Landschaftsarchitektur, Stadtplanung, Architektur, Bauingenieurwesen, Biologie, Soziologie und Wasserwirtschaft arbeiten in Forschung, Lehre und Büropraxis (meistens in mehreren Bereichen). Das STUDIO ist die gemeinsame Plattform für Fragen der Wahrnehmung, Planung und Gestaltung urbaner Landschaften – von regionalen Strategien bis zum örtlichen Projekt.

2003 entstand das STUDIO als Lehrform – mit dem Anliegen, Landschaftsentwerfen theoretisch und immer erfahrungsbasiert und dialogisch zu lehren. Der Mangel an Räumen für ein kreatives entwerferisches Arbeiten führte für vier Jahre als Zwischennutzung ins „Off“ in ein entfernt gelegenes, fast aufgegebenes Universitätsgebäude: mit großzügigen, für dieses Experiment geeigneten Räumen. 2008 kehrte das STUDIO in das Fakultätsgebäude zurück. Wechselnd besetzte Teams arbeiten mit verschiedenen Schwerpunkten, experimentell und „mit eigenen Handschriften“. Gleichwohl gibt es einen inhaltlichen und methodischen gemeinsamen Nenner: das STUDIO-Konzept. Es ist durch ein Entwurfsverständnis gekennzeichnet, das theoretisch, methodisch und anwendungsbezogen rationale, intuitiv-emotionale und erfahrungsbezogene Wissenszugänge sowie raumentwerferische und künstlerische Arbeitsweisen verbindet. Das Konzept basiert auf einem entwurfsbezogen „übersetzten“ hermeneutischen Verstehen und stellt die kreative Ideenfindung in den Mittelpunkt.

Die inhaltliche und personelle Verzahnung ermöglicht einen produktiven Austausch zwischen Lehre, Forschung und Praxis: Forschendes Entwerfen, Entwerfen als Forschung in Studiums-, Forschungs- und Praxisprojekten als spannendes Wechselspiel. Inter- und transdisziplinäre Vernetzungsstrategien sind Voraussetzung für das Entwerfen komplexer urbaner Landschaften. Das Entwerfen selbst und zeitgemäße Kommunikations- und Arbeitsformen sind dabei brückenbildende Handlungsweisen des STUDIO URBANE LANDSCHAFTEN.



Das STUDIO beim Arbeiten, im Dialog, in Ausstellungen oder Projektpräsentationen ...



Das STUDIO beim Arbeiten, im Dialog, in Ausstellungen oder Projektpräsentationen ...

Mitglieder: Dipl.-Ing. Börries v. Detten, Dr.-Ing. Lucia Grosse-Bächle, Dipl.-Sozialwiss. Claudia Heinzelmann, Prof. Dr.-Ing. habil. Dr.-phil. Sabine Kunst, Dipl.-Ing. Sigrun Langner, Dipl.-Biol. Nikolai Panckow, Prof. Dr. Martin Prominski, Dipl.-Ing. Sabine Rabe, Dipl.-Ing. Anke Schmidt, Dr.-Ing. Carsten Scheer, Dipl.-Ing. Henrik Schultz, Prof. Dr.-Ing. Hille v. Seggern, Prof. em. Thomas Sieverts, Prof. Antje Stokman, Dipl.-Ing. Julia Werner, Dipl.-Ing. Susanne Zeller (Mai 2008)

EXPLORATION

**KREATIVITÄT,
VERSTEHEN
UND IDEE**

WAS HEISST VERSTEHEN?

Über Heideggers und Gadamers Hermeneutik zu aktuellen Wissenschaftsverständnissen

Jean Grondin

Wer heute das Wort „Hermeneutik“ in den Mund nimmt, läuft Gefahr, seine Hörer oder Leser zu verlieren. Es sei mir also erlaubt, diese Disziplin zunächst in kurzen Strichen vorzustellen. Hermeneutik ist der Name, den man seit alters her der Lehre vom Verstehen bzw. der „Auslegungslehre“ gegeben hat. Hermeneutik war im Allgemeinen die Lehre von der *richtigen* Auslegung, insbesondere von Texten. Drei verschiedene Hermeneutikkonzeptionen, die sich in der Ideengeschichte jeweils abgelöst haben¹, lassen sich unterscheiden:

Zunächst gibt es oder gab es das, was man die *klassische* Konzeption der Hermeneutik nennen kann. Sie geht auf die Antike zurück und nannte sich zuweilen die *ars interpretandi*, die Auslegungskunst. Diese Lehre oder Kunst wurde innerhalb der Disziplinen entwickelt, die sich mit der Auslegung von Texten beschäftigten, insbesondere mit Texten, die autoritative Bedeutung besitzen und die man mithin immer neu zu interpretieren hat. So gab es eine *hermeneutica sacra* in der Theologie für die Auslegung der Bibel, eine *hermeneutica juris* im Recht für die korrekte Auslegung von juristischen Texten und schließlich eine *hermeneutica profana* in der Philologie für Texte der klassischen Altertumswissenschaft. Die Hermeneutik verstand sich dabei als eine *Hilfsdisziplin* in dem Sinne, dass sie einer bereits bestehenden Praxis der Interpretation zu Hilfe kam, zum Beispiel wenn es darum ging, zweideutige Stellen auszulegen, die sogenannten *ambigua*. Diese Hermeneutik war im Wesentlichen normativ angelegt: Sie wollte Regeln und Kanons für die korrekte Auslegung von Texten bereitstellen. Die meisten dieser Regeln entstammten der besser etablierten Disziplin der Rhetorik, innerhalb derer sich die Hermeneutik oft befand. Das ist etwa der Fall bei Quintilian (30–100), der die *exègèsis* (*enarratio*) in seiner *De institutione oratoria* (I, 9) behandelt, aber auch bei Augustinus (354–430), der Regeln für die Auslegung der Bibel in seiner *De doctrina christiana* (396–426) gesammelt hat, ein Werk, das eine enorme Wirkung auf die Geschichte der Hermeneutik ausgeübt hat. Diese rhetorisch-hermeneutische Tradition erfreute sich einer wichtigen Erneuerung innerhalb des Protestantismus, der viele neuere Hermeneutiktraktate hervorbrachte, die sich meist in die Tradition der Rhetorik von Melanchthon (1519) stellten. Diese Tradition, für die die Hermeneutik eine normative und methodische Hilfswissenschaft ist, hielt sich bis zu Friedrich Schleiermacher (1768–1834).

Schleiermacher gehört noch zu dieser Tradition, aber sein Entwurf einer Universalhermeneutik ist der Vorbote einer zweiten Grundkonzeption der Hermeneutik, die sich insbesondere an den Namen von Wilhelm Dilthey (1833–1911) heftet: Dilthey kannte selbstverständlich die ältere Tradition der Hermeneutik, die er voraussetzte², aber er fügte ihr eine neue Aufgabe hinzu: Wenn sich die Hermeneutik seit alters her mit den Regeln und Methoden der Wissenschaften vom Verstehen beschäftigt, könnte sie dazu berufen sein, als *methodologische Grundlage für alle Geisteswissenschaften* zu dienen (also für die Philologie, die Geschichte, die Theologie, die Philosophie und die Gruppe von Wissenschaften, die man heute manchmal die Sozialwissenschaften nennt, die aber Dilthey immer noch unter dem uns sonderbar anmutenden Namen der „Staatswissenschaften“ kannte). Damit wandelt sich langsam die Aufgabenbestimmung der Hermeneutik. Sie ist nicht mehr nur als eine Hilfsanleitung für die Auslegung von Texten, sondern als eine methodologische Grundlagenreflexion der Geisteswissenschaften konzipiert, die helfen soll, deren Wahrheitsanspruch zu sichern. Dies setzt voraus, dass die Geisteswissenschaften einer einheitlichen Methodologie bedürfen. Dieses Bedürfnis nach

MENSCHEN MACHEN RAUM

CHOREOGRAFIE

Sommersemester 2007, Bachelor im 2. Semester, 4. Übung im Rahmen der STUDIO-Vorlesung „Freiraum und Entwerfen“: *Choreografie auf dem Küchergartenplatz: Ein Tanz durch den Raum.* „Choreografie I: Bilden sie mit der ganzen Gruppe eine möglichst exakte Diagonale vom Checkpoint über die Fläche; in Richtung des Theaters blickend...“ „Choreografie II: Alle verlassen ihre Position, die sich aus der vorherigen Choreografie ergeben hat und die Gruppe verteilt sich diffus über die gesamte ‚Bühne‘ des Küchergartenplatzes...“ Lehrende: Hille von Seggern, Sabine Rabe

Choreographie *Chore* aus gr. *Chora* „freier Platz, Raum, Fläche, Land“ 1. Einheitliche Landschaft, die sich von ihrer Umgebung abhebt. 2. Die die Chore umgrenzende Linie, Chorea „Reigentanz, Tanz“ usw. Choreographie künstlerische Gestaltung und Festlegung der Schritte und Bewegungen eines Balletts. 3. Künstlerische Gestaltung und Festlegung der Schritte und Bewegung eines Balletts. (*DUDEN, Das große Fremdwörterbuch*, Mannheim, 2000)



Choreografie I (ganz oben): stehende Diagonale, laufende Diagonale, Choreografie II (oben): Korridor diagonal, der Platz diffus

DIE NEUROBIOLOGISCHEN VORAUSSETZUNGEN FÜR DIE ENTFALTUNG VON NEugier UND KREATIVITÄT

Gerald Hüther

Kreative Menschen wissen oft gar nicht genau, woher sie ihre Inspirationen nehmen und wie sie zu ihren genialen Einfällen kommen. Manchmal scheint es so, als seien ihre Ideen oder ihre Leistungen „gänzlich aus dem Bauch“ gekommen oder vom „*tiefsten Grund des Herzens*“ geschöpft. Am schöpferischsten sind wir sonderbarerweise unter Bedingungen, die nach landläufiger Meinung nicht geeignet sind, hirntechnische Hochleistungen zu erbringen: träumend oder noch halb schlafend. Kreativität, so scheint es, ist also eine Leistung, die nicht dadurch erreicht werden kann, dass man sein Denkkorgan besonders anstrengt, um ein bestimmtes Problem zu lösen. Vielmehr kommen uns die wirklich kreativen Einfälle wohl eher ausgerechnet dann, wenn es uns gelingt, unser Gehirn ohne Druck und ohne gezielte Anstrengung zu benutzen. In gewisser Weise geht es uns dabei offenbar ähnlich wie den besten Sängern unter den Singvögeln, deren Gesangsleistungen Konrad Lorenz so treffend beschrieben hat: „Wir wissen wohl, dass dem Vogelgesang eine arterhaltende Leistung bei der Revierabgrenzung, bei der Anlockung des Weibchens, der Einschüchterung von Nebenbuhlern usw. zukommt. Wir wissen aber auch, dass das Vogellied seine höchste Vollendung, seine reichste Differenzierung dort erreicht, wo es diese Funktionen gerade nicht hat. Ein Blaukehlchen, eine Amsel singen ihre kunstvollsten und für unser Empfinden schönsten, objektiv gesehen am kompliziertesten gebauten Lieder dann, wenn sie in ganz mäßiger Erregung ‚dichtend‘ vor sich hin singen. Wenn das Lied funktionell wird, wenn der Vogel einen Gegner ansingt oder vor dem Weibchen balzt, gehen alle höheren Feinheiten verloren, man hört dann eine eintönige Wiederholung der lautesten Strophen. Es hat mich immer wieder geradezu erschüttert, dass der singende Vogel haargenau in jener biologischen Situation und in jener Stimmungslage seine künstlerische Höchstleistung erreicht wie der Mensch – dann nämlich, wenn er in einer gewissen seelischen Gleichgewichtslage, vom Ernst des Lebens gleichsam abgerückt, in rein spielerischer Weise produziert.“¹

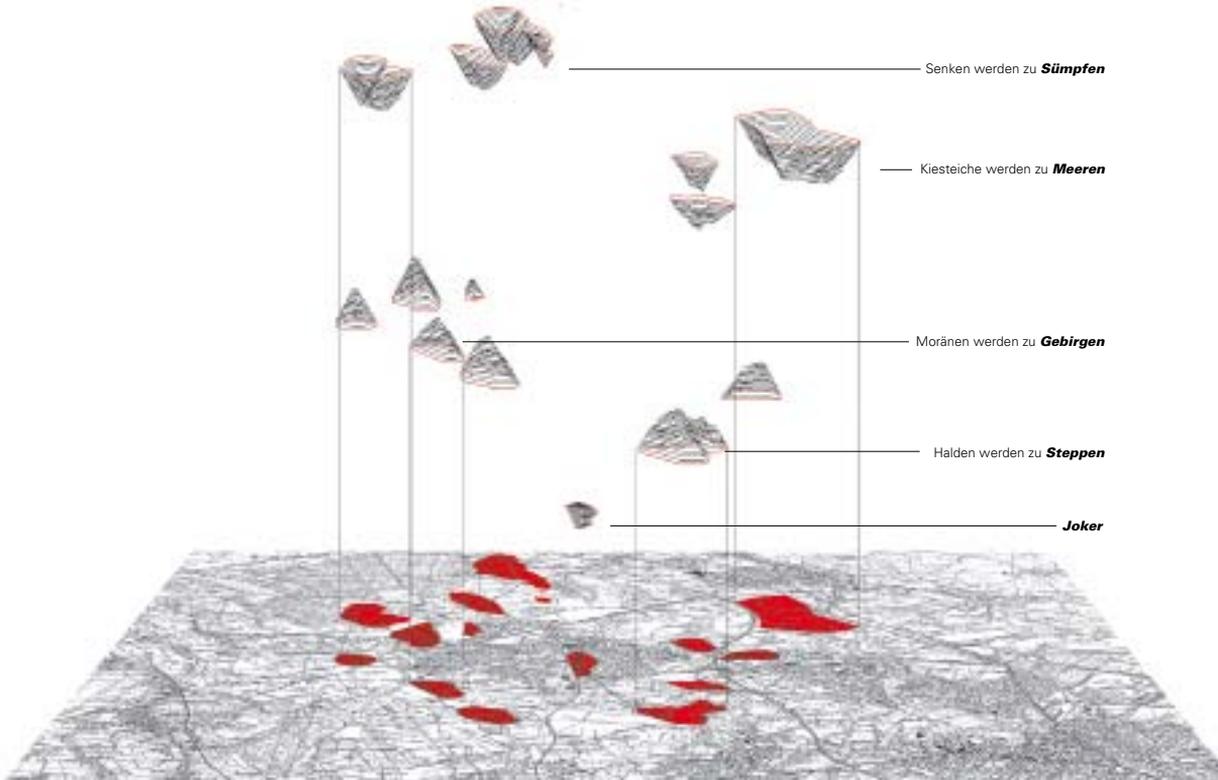
Wenn wir uns nun selbst fragen, wann es uns im Lauf unseres Lebens am besten gelungen ist, „in einer gewissen seelischen Gleichgewichtslage, vom Ernst des Lebens gleichsam abgerückt, in rein spielerischer Weise“ unser Gehirn zu benutzen, so wird dieser Zustand höchster Kreativität für die meisten Menschen dort erkennbar sein, wo wir ihn in unserer vom Effizienzdenken geprägten Vorstellungswelt am wenigsten vermutet hätten: in der frühen Kindheit. Es lohnt sich also, der Frage nachzugehen, warum das so ist und wie es kommt, dass so viele Menschen diese Fähigkeit im Lauf ihres Lebens früher oder später verlieren.

Wie das Potenzial zu Lernen und Gestalten herausgeformt wird

Menschen sind während ihrer Kindheit so neugierig, so begeisterungsfähig und so offen für alles, was es in der Welt zu erleben gibt wie nie wieder im späteren Leben. Das Gehirn ist zum Zeitpunkt der Geburt noch sehr unfertig. Nur die zum Überleben unbedingt erforderlichen Verschaltungen und Netzwerke in den älteren Regionen sind zum Zeitpunkt der Geburt bereits gut ausgebildet. Sie steuern all das, was zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung des Körpers notwendig ist, also auch all jene Reaktionen, die immer dann in Gang gesetzt werden, wenn es zu Störungen dieser inneren Ordnung kommt. Auch bestimmte, bereits im Mutterleib gemachte Erfahrungen ebenso wie einige angeborene Reflexe sind bereits in Form bestimmter Verschaltungsmuster im Gehirn abgespeichert. Alles andere – und das ist so gut wie alles, worauf es im späteren Leben ankommt – muss erst noch hinzugelern und als neue Erfahrung

FOKUS

**URBANE
LANDSCHAFTEN,
ENTWERFEN UND
INNOVATIONS-
STRATEGIEN**



KAMP-LINTFORT.

LANDSCHAFTSTRÄUME

Sebastian Riesop, Eva Schiemann: Diplomarbeit, 2004;
 Betreuung: Hille von Seggern, Norbert Rob Schitteck

Konzept: Landschaftsinseln als Stabilisatoren. Archetypische Landschaften als „seltsame Attraktoren“ in der Landschaft, eingebunden in ein stadregionales Wegenetz.

Weite Steppenlandschaft



aus der Quelle an der Straße nach Cannobio zu holen, hätte Transportmittel und viel Zeit erfordert. Warum holen nicht Ortsansässige wie meine Nachbarin das Wasser, füllen es in Flaschen (mit Schraubverschlüssen!) und verkaufen es an uns? Würde sich das lohnen? Hier halfen die Hochrechnungen des Reliefs. Wenn alle mitmachen würden, wenn man es über Durone hinaus in Falmenta anbieten würde, wenn, wie zu vermuten ist, die Zugereisten das Wasser auch für Tee, Kaffee und gar zum Kochen benutzten – dann vielleicht. Die Einheimischen müssten die Quel-



„Systematisiertes“ Kronkorkenrelief 2, Durone seit 1995 andauernd. Wie bebaut man ein Quartier, das bereits einen „Central Park“ hat? Drei Varianten ...

le wertschätzen und verstehen, dass das Wasser von dort für die Fremden wertvoller ist als das aus den Flaschen. Das ist schwierig, sind doch das (gechlorte) Wasser aus der Leitung wie Fernseher, Kühltruhe oder Auto Errungenschaften, die die Einheimischen noch nicht lange am Stand der urbanen Zivilisation teilhaben lassen. Weiter reichende Wasserthemen wie die Reinigung des Abwassers, der Umgang mit Versickerung, Alternativen der Trinkwasseraufbereitung wurden diskutiert (und verworfen).

Übertragung ins Professionelle – Mapping, Analogie, Bild, Fragen, Ideen

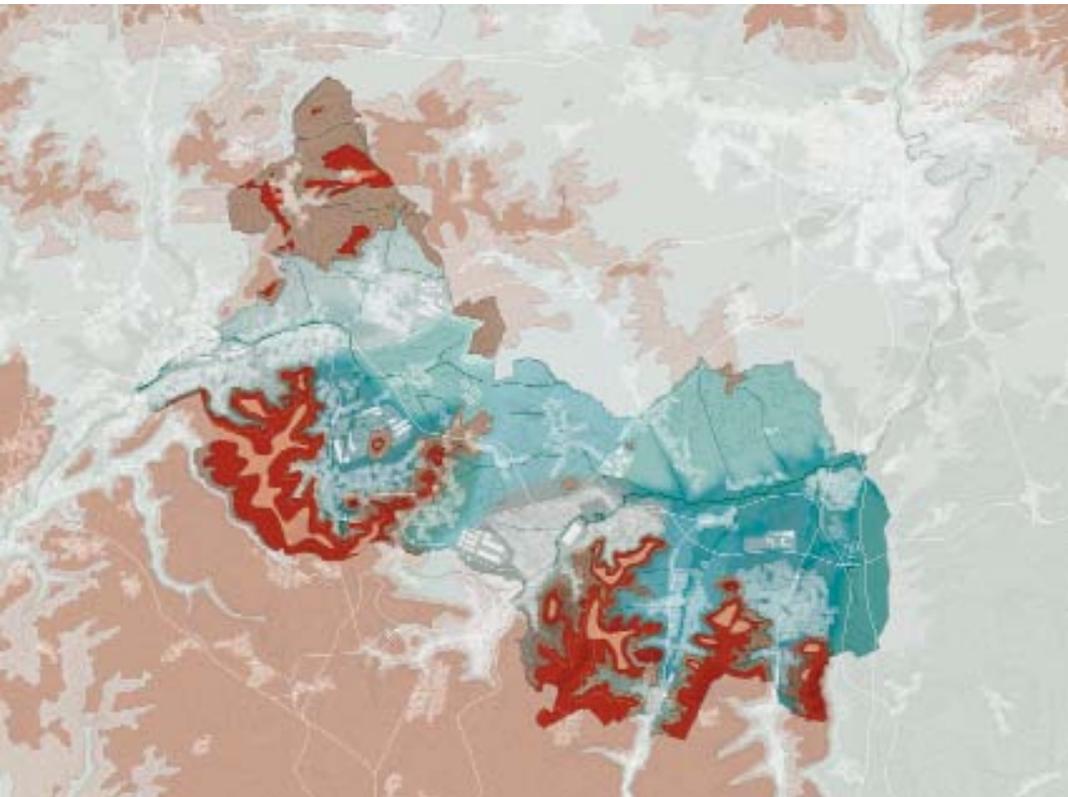
Etwa zwei Jahre nach Beginn meines kontinuierlichen „Forschungsberichtes Relief“ saß ich wieder in meinem Duroner Haus und bereitete meinen Vortrag für die Bewerbung auf eine Städtebauprofessur vor. Plötzlich wurde mir klar, dass sich das Relief und der Herstellungsprozess als Analogie zur Entwicklung *urbaner Landschaften* eigneten. Prozess und Bild des Reliefs übertrug ich auf Siedlungsgebiete in Städten, die man als Typ von *urbaner Landschaft* begreifen kann, mit eben diesen einfachen Regeln, die ich für die Reliefherstellung aufgestellt hatte: nur die Kronkorken aus meinem Haus, über Jahre die gleichen, Regeln für Höhe (Länge der Nägel), Materialien und Anordnung für die „Konstruktion“ auf dem Brett. Die Kronkorken interpretiert als Gebäude mit kleinen Ergänzungen durch besondere Bauten (wie Sekt-Kronkorken). Die Brettgröße stand für eine „sinnvolle Siedlungsgebietsgröße“. „Vorgeschrieben“ waren bestimmte einfache Materialien und Konstruktionen. Auch während einer „Konjunkturpause“ bleibt ein Gebiet erkennbar, das Prozess-Bild ist zu jedem Zeitpunkt „fertig“. Zwischenzeitlich auftretende kleine Abweichungen der Grundmaterialien (rotweiße statt blauweiße Kronkorken) machen das Bild lebendiger, ohne, dass die Gestaltprinzipien verloren gehen. Ein „Nachverdichtungsvorgang“ wird vom Gebiet verkraftet. Das alles führte zu einer außerordentlich lebendigen und doch ästhetisch angenehmen urbanen Landschaft. Wie gut, dass da der Deckel der Ölsardinendose ist, der als kleiner Park durchgehen kann. Sonst wären in dem Gebiet zu wenige Freiräume. Lä-

Drei Beispiele aus der Arbeit des STUDIO URBANE LANDSCHAFTEN

1. Südregion Luxemburg: Experimente und „Raumvision“. Die Anwendung von vier Entwurfs-Prinzipien im Rahmen von Regionalplanung⁴³: Ästhetik der Kommunikation, Zuneigung, Experimente und „Raumvision“ als bildhafte Metapher

„Im Gespräch sein“ ist eine der Qualitäten des gesamten Prozesses der Entwicklung einer Regionalplanung für Luxemburg, die es bisher dort nicht als rechtlich etablierte Planung gibt und die Ursula Stein als „Governance-Modus“ bezeichnet, in dem „Lern- und Kommunikationssituationen gestaltet“ werden.⁴⁴

Vier Experimente haben Studierende⁴⁵ eigenhändig (mit Unterstützung) realisiert, nachdem sie sie mutig in Hannover entworfen hatten, ohne die 200 Quadratkilometer große Südregion vorher besuchen zu können. Mit den Experimenten wurde getestet, ob sich über die kleine Intervention die Zuneigung zum „Großen“ der Stadtlandschaft anstoßen ließe. Tatsächlich gab es viele Liebeserklärungen, Fragen und Kopfschütteln und vor allem wurde mithilfe der verschiedenen Entwurfselemente erreicht, dass der freiwillige Regionalplanungsprozess fortgesetzt wurde.



Die Raumvision – Côte Rouge als topografische „Meer“-Landschaft (Originalmaßstab M. 1:50.000)

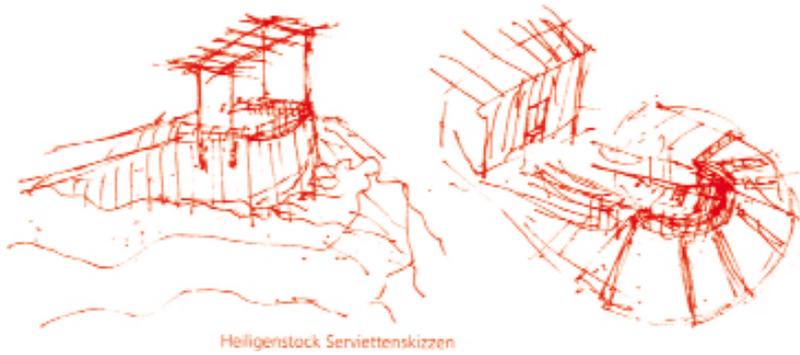
Die Raumvision Südregion Luxemburg: erarbeitet in einem gemeinsamen Entwurfsworkshop von Stein + Schultz, Stadt-, Regional- und Freiraumplaner, Frankfurt am Main und dem STUDIO URBANE LANDSCHAFTEN (Team: Hille von Seggern, Henrik Schultz, Sigrun Langner, Sabine Rabe, Anke Schmidt), Juli 2007



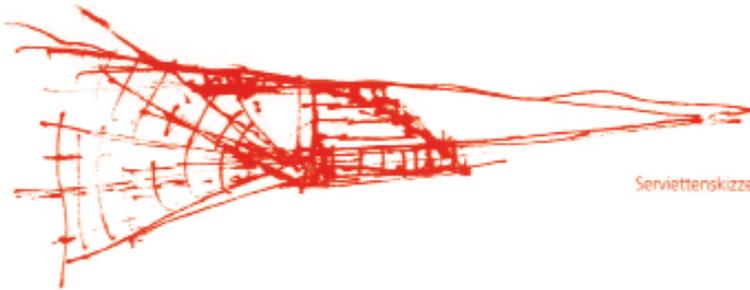
Sommersemester 2006, Hauptstudium; 6. Übung: Urbane Landschaften – eine Forschungsreise „... Begeben Sie sich auf Ihre eigene Forschungsreise. Lassen Sie sich inspirieren: Sie können lesen, Gespräche führen, skizzieren, fotografieren, auf Exkursion gehen, Filme anschauen... erkunden und nutzen Sie alles, wo Sie Antworten vermuten. ... Ihre Suche sollte möglichst heute losgehen und Sie die kommenden beiden Wochen begleiten, durchaus nebenbei ... Ihre Aufgabe ist es, sowohl Ihre eigenen Vorstellungen, Gedanken, Intuitionen, Ansichten über urbane Landschaften zu ergründen als auch in Büchern, Gesprächen, Filmen, Exkursionen usw. darüber zu forschen und sowohl Ihren Verstehensprozess als auch Ihre Erkenntnis darzustellen. Dabei geht es um Ihren eigenen (subjektiven) Weg, um Ihre persönliche Art der Recherche, Ihr eigenes Herantasten und Herausfinden wollen. ...“

die Kreativität der Erkundungen zu fördern, arbeiten wir mit einem Wechsel von begrenzenden Regeln und offenen Handlungsmöglichkeiten. Das heißt, in der Art, wie die Studierenden Raum wahrnehmen, sind sie durchaus frei (wenngleich es auch dafür Rahmensetzungen gibt), verpflichtend ist indessen die zeichnerische, kartografische (und textliche) Dokumentation dieser ersten eigenen Eindrücke (Mindestanzahl und Format sind vorgegeben), die vor dem Plenum der Gruppe präsentiert werden. Diese Präsentationen praktizieren ein weiteres produktives Prinzip von Gruppenarbeit: Austausch und Diskussion, denn damit wird die Gruppe zu einer Art Multiplikator der Erkundungseindrücke. So erweitern sich die subjektiven Wahrnehmungen der Studierenden durch die der anderen, decken, ergänzen, konfrontieren sich. Auf diese Weise verharren sie nicht im Persönlichen, sondern beginnen, zu objektivieren.

Für die erste persönliche Begegnung mit der Altmark haben wir eine Erkundungsrouten vorgegeben, bei der die Studierenden mit der Regionalbahn von einem Ausgangspunkt in Zweiergruppen in mehrere Richtungen fahren und an unterschiedlichen Stationen – zumeist ziemlich verlassen und zu kleinen Ortschaften gehörend – mit ihren Fahrrädern ausstiegen. Mit der Anforderung, maximal aufmerksam und neugierig (was im Übrigen jeder Bestandserkundung zu-



Heiligenstock Serviettenskizzen



Serviettenskizze

Serviettenskizzen, Peter Latz^{3,4}

Kronendach, nie dargestellt, es spielt aber in der Wirkung am Ende eine wesentliche Rolle. In den Zeichnungen werden die Baumunterseiten, also das eigentliche visuelle Erlebnis, das der Betrachter von Bäumen haben kann, nie dargestellt. Sie entstehen in der Hierarchie der Darstellung als Nebenprodukt. Der Verfasser eines Entwurfs ist deshalb gezwungen, sich die Canopy zunächst in der Abstraktion vorzustellen, in den entsprechenden Typus umzusetzen und dann invers in den Plan einzufügen. Um bei den Beispielen zu bleiben: Bäume werden häufig als Kreis dargestellt, mit Nummern und Artenangaben, oder mit Farben in der Legende verfälscht. Man kann nur vermuten, wie viele Entscheidungsirrtümer in dieser Methode oder besser gesagt Konvention begründet sind.

Vermutlich haben wir alle einmal erfahren, dass der Zwang, sich Räume über codierte Zeichen vorzustellen, als quälender Kraftakt empfunden werden kann. Die schrittweise Annäherung an ein Ergebnis, die Präzisierung der Darstellung und – was der eigentliche Sinn einer Skizze ist – die Überprüfung einer Vorstellung verlangen trotz eingeübter Technik höchste Konzentration.

Entwurfsmethoden

Kommen wir zurück zu den Entwurfsmethoden, wobei ich zunächst einmal mit den Lösungswegen für Aufgaben mit geringer Komplexität beginnen möchte. Auf der untersten Ebene der Hierarchie steht die einfache Nachahmung, die Mimesis.

Mimesis

Bereits hierbei werden hohe Anforderung an Können und Wissen des Entwerfenden gestellt. In fast allen Ausbildungsgängen, insbesondere des 19. Jahrhunderts, stand diese Methode deutlich im Vordergrund; sie macht auch heute noch in vielen Ausbildungsstätten einen Teil der Leistungsanforderung aus. In planenden Berufen wird Mimesis als Wiederholung von Beispielen verstanden, die man über Bauaufnahmen kopieren, prüfen und erneut umsetzen kann. Hierbei wird entweder nur die Form oder auch das Material nachgeahmt. Ein gutes Beispiel sind

STOSSWORKS: HYBRID, EXPANSIV, UNVOLLSTÄNDIG

Chris Reed

Stoss ist ein Designbüro aus Boston, das sich auf eine Planungs- und Gestaltungsstrategie des Hybriden spezialisiert, die mittlerweile als *landscape urbanism* Bekanntheit erlangt hat. Dieser Begriff, der innerhalb eines immer größer werdenden Arbeitsfeldes selbst einen Hybriden aus Landschaftsarchitektur und Stadtplanung beschreibt, ermöglicht einen kritischeren und pragmatisch erweiterten Blickwinkel für landschaftsarchitektonische Herangehensweisen, die die rein optisch-gestalterischen Bahnen der schieren Landschaftsverschönerung verlassen und sich neuen, umfassenderen Inhalten zuwenden. Dazu gehören die Themenfelder Infrastruktur und Funktion, Ökologie und Nachhaltigkeit, flexible Bauprogramme und Interimsnutzungen, Finanzierungsstrategien und Mittelbeschaffung sowie Verwaltung, Management und Unterhalt.

In unseren Augen sollten Landschaften in Bezug zu den großmaßstäblichen Systemen der Erde, der Ökologie und Infrastruktur gesehen werden, unabhängig davon, ob der fragliche Landschaftsausschnitt klein oder groß ist. Landschaften müssen von der dynamischen Entwicklung ökologischer, rechtlicher sowie gesellschaftlicher Systeme profitieren, um stabil zu bleiben. Landschaften müssen Bedingungen für eine breite Palette von Nutzungen schaffen, sowohl für solche, die wir jetzt zu antizipieren in der Lage sind, als auch für solche, die wir nicht vorhersehen können, damit sie unmittelbar, aber auch in den kommenden Jahren funktionieren.

Um diese Ziele zu erreichen, bevorzugen wir einen handlungsorientierten Ansatz im Gegensatz zu hauptsächlich physisch, räumlich oder optisch orientierten Ansätzen. Uns interessiert vor allem, wie Landschaften im Wechselspiel mit der Stadt, der Gesellschaft, der Umwelt oder im Wasserkreislauf funktionieren. Wir gehen der Frage nach, wie sie die Rahmenbedingungen einer bestehenden Stadt festigen; wie sie neue erfinden, und wie sie möglicherweise eine Reihe komplementärer und manchmal auch widersprüchlicher kommunaler Programme innerhalb eines facettenreichen, mehrschichtigen und dichten urbanen Felds unterstützen.

Ein solcher Ansatz bringt neue Formen von Freiräumen, Landschaften, Infrastruktur und stadtgestalterischen Strategien hervor, mit denen sich zugleich vielfältige funktionale, finanzpolitische, gesellschaftliche wie auch kulturelle Ziele erreichen lassen. Diese Strategien arbeiten mit den Gegebenheiten der örtlichen Bedingungen und sind gleichzeitig eng mit großräumigeren Trends und Systemen verbunden. Ihr besonderes Merkmal ist, dass Räume in der Stadt und die urbanen Landschaften mit einem regenerativen Ansatz betrachtet werden; als komplexe, lebendige und sich entwickelnde Einheiten, die gesellschaftlich, ökologisch und finanziell belastbar sind. Die folgenden zwei Projekte stehen beispielhaft für diese wichtigen Grundprinzipien.

Mount Tabor Reservoirs, Portland, Oregon, USA

Stoss mit Taylor + Burns Architects, Arup u.a.

Im Vordergrund der Planungsstrategie, die auf Wiederverwendung, Erneuerung und Regeneration setzt, steht der Mount Tabor, ein 60 Hektar großer innerstädtischer Park in Portland an der Westküste der Vereinigten Staaten, der drei Trinkwassersammelbecken aus dem späten 19. Jahrhundert enthält. Neben drei anderen Teams wurden wir eingeladen, einen Landschaftsplan für diesen Park zu entwickeln, in dem auch ein umfangreiches Projekt zur Stilllegung und Umnutzung dieser Sammelbecken berücksichtigt werden soll.

Die drei offenen Sammelbecken befinden sich im Mount Tabor Park. Sauberes Trinkwasser wird in diese Becken geleitet, wo es verbleibt, bis es direkt in die Leitungen der nahegelegenen Privat- und Geschäftsgebäude fließt. Der Zugang zu den Randbereichen der Becken ist fast unge-

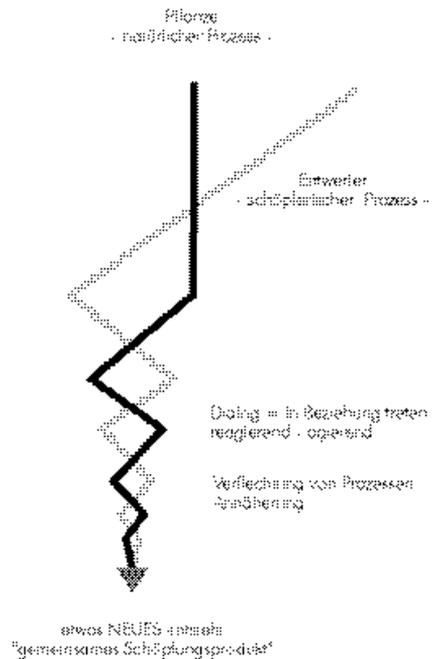
len Endzustand, ein bestimmtes, unveränderliches Bild hin angelegt. Konzepte, die bewusst auf Veränderung setzen und mit den Zeiten der Natur arbeiten, stoßen bei Investoren und Entscheidungsträgern nach wie vor auf Unverständnis. Freiräume sollen sofort nutzbar sein und gleich „nach etwas aussehen“, damit sie nicht konkurrierenden Nutzungen mit vermeintlich größerer Wertschöpfung zum Opfer fallen.¹⁵ Darauf zu warten, dass Pflanzen sich allmählich entwickeln, erscheint in unserer schnelllebigen Gesellschaft nicht mehr angemessen. Seitdem es technisch machbar geworden ist, unabhängig von Tages- und Nachtrhythmen und dem Wechsel der Jahreszeiten zu arbeiten, werden die Bauzeiten immer kürzer. Technische Hilfsmittel wie Verdunstungsschutz und ausgeklügelte Bewässerungssysteme ermöglichen es, Großbäume zu jeder Jahreszeit termingerecht zu pflanzen. Sinnvoll ist der Einsatz von Großbäumen und Fertigelementen wie Containerpflanzen ohne Frage bei temporären Großereignissen. „Zum generellen Prinzip erhoben, wird dabei allerdings auf ein gewaltiges kreatives und gestalterisches Potenzial verzichtet, das in der Dynamik von Pflanzungen vom Jugend- zum Reifestadium liegt.“¹⁶

Dialogisches Entwurfsverständnis

In den 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts hatten prozessorientierte Entwurfsstrategien für die Landschaftsarchitektur schon einmal große Bedeutung erlangt. Louis Le Roy, Karl Heinrich Hülbusch und viele andere Vertreter der Ökologiebewegung experimentierten damals mit den Möglichkeiten, die dynamischen und selbstorganisierenden Eigenschaften der Pflanzen für ihre Entwürfe nutzbar zu machen. So innovativ diese Ansätze in ihren Anfängen waren, sie konnten die Ökologie- und Naturgartenbewegung nicht davor bewahren, aufgrund ideologisierender Vorstellungen in eine Sackgasse zu geraten. Die Weiterentwicklung einer ästhetischen Sprache als Ausdruck eines dialogischen Verhältnisses zwischen Mensch und Natur wurde weitgehend durch eine dogmatische Sichtweise verhindert. Als Gegenreaktion verloren prozessorientierte Entwurfsstrategien in den 90er-Jahren allgemein an Zuspruch in der Landschaftsarchitektur. Erst zu Beginn des 21. Jahrhunderts kann ein wieder erwachendes Interesse am Gestaltungspotenzial natürlicher Prozesse beobachtet werden. Eine Reihe von Landschaftsarchitekten sucht heute nach Strategien, dynamische Entwicklungen zu integrieren, zu begleiten, zu manipulieren. Ihr Ziel ist es nicht, Natur zu bewahren, sondern sie auf der Basis ökologischer Kenntnisse zu bereichern.

Die Beziehung zwischen Mensch und Pflanze lässt sich als interaktiver Prozess, als Dialog begreifen. Insofern gleichen die spezifischen Methoden des Entwerfens und des Vegetationsmanagements der Regiearbeit. Es wird nicht von einem statischen Bild ausgegangen, sondern von einer niemals endenden Serie sich wandelnder Bilder.

Notwendige Voraussetzung, um mit den dynamischen Kräften der Vegetation zu arbeiten, sind – neben einer respektvollen Haltung und fundierten Pflanzenkenntnissen – ein breites Wissen über die entwurfsrelevanten Wachstums- und Entwicklungsprozesse von der phänologischen Jahresrhythmik bis zur Sukzession sowie ökologisches und populationsbiologisches Grundwissen. Nick Robinson be-



Dialogisches Entwerfen: Die Beziehung zwischen Mensch und Pflanze wird als interaktiver Prozess begriffen..

CREATING KNOWLEDGE

Innovationsstrategien im
Entwerfen urbaner
Landschaften

Hille von Seggern / Julia Werner / Lucia
Grosse-Bächle (Hg.)

Mit Beiträgen von: Henri Bava, Beatrice
von Bismarck, Hinderk M. Emrich, Undine
Giseke, Markus Gnüchtel, Jean Grondin,
Lucia Grosse-Bächle, Gerald Hüther,
Daniela Karow- Kluge, Wilhelm Krull, Peter
Latz, Gustl Marlock, Helga Nowotny,
Lodewijk van Nieuwenhuijze, Anne Peiter,
Hans Poser, Martin Prominski, Chris Reed,
Hille von Seggern, Boris Sieverts, Thomas
Sieverts, Julia Werner, Susanne Zeller

ePDF

286 Seiten mit ca. 200 Plänen und Abb.
EUR (D) 20,99
ISBN 978-3-86859-876-6



AUCH ALS ENGLISCHE AUSGABE ERHÄLTlich:
ISBN 978-3-86859-886-5



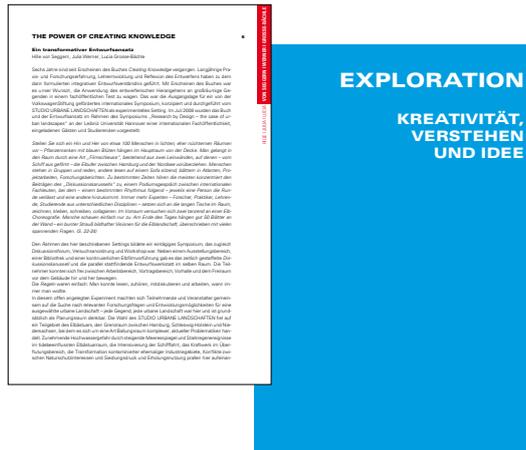
ERWEITERTE UND AKTUALISIERTE
E-BOOK-AUSGABE

Klimawandel, Wasserdynamik, multikulturelles Zusammenleben oder humanitäre Krisen sind nur einige der komplexen Phänomene, von denen urbanes Raumgeschehen heute geprägt wird. Sie verlangen von allen raumgestaltenden Disziplinen innovative Handlungsweisen.

Creating Knowledge fragt, was Entwerfen mit seiner erfinderischen Kernkompetenz bedeutet und wie innovative Entwurfsstrategien formuliert werden können. Dabei werden Welt und Ort als Raumgeschehen begriffen und mit landschaftlichem Blick als urbane Landschaft benannt. Im neuen Einleitungstext wird die transformative Kraft des Entwerfens besonders in den Blick genommen.

Expertinnen und Experten aus Philosophie, Neurobiologie, Wissenschaftstheorie, Psychologie, Soziologie, Literaturwissenschaft, Kunst, Städtebau und Landschaftsarchitektur erläutern, wie aus ihrer Sicht Verstehen und Kreativität zusammenhängen – Erkenntnisse, die weit über die Grenzen entwerfender Disziplinen hinaus relevant sind.

Aktuelle Arbeiten des STUDIO URBALE LANDSCHAFTEN und international renommierte Raumentwurfsprojekte zeigen, wie eng Ideenproduktion, gestaltendes Handeln und ästhetischer Ausdruck mit dem Verstehen urbaner Landschaften verbunden sind. Zusammenfassend formuliert *Creating Knowledge* ein disziplinübergreifendes und innovatives Entwurfsverständnis, das vom Verstehensbegriff der Gadamerischen Hermeneutik ausgeht und diesen neu interpretiert.



jovis VERLAG GMBH | KURFÜRSTENSTRASSE 15/16 | 10785 BERLIN | TELEFON 030-26 36 72-0 | TELEFAX 030-26 36 72-72 | JOVIS@JOVIS.DE

BESTELLSCHEIN

TITEL:	MENGE:
NAME, VORNAME:	STRASSE:
PLZ/ORT:	LAND:
E-MAIL:	DATUM/UNTERSCHRIFT:

Preisänderungen vorbehalten. In EU-Ländern gilt die landesübliche Mehrwertsteuer. Es gelten unsere allgemeinen Liefer- und Zahlungsbedingungen.